Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 193. **Sonntag** den 12. Juli 1885. **79. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,

die Abgabe animaler Lymphe aus dem hier bestehenden staatlichen Impfinstitut betr.

Wir machen hierdurch bekannt, daß das in hiesiger Stadt für den Regierungsbezirk Leipzig in diesem Jahre errichtete und unter Leitung des Herrn Dr. med. **Blaß** hier stehende staatliche Impfinstitut nicht nur an öffentliche Impfärzte, sondern auch an Privatärzte, und zwar an letztere gegen ein Entgelt von 50 ₰ pro Capillare, animale Lymphe abgiebt.

Leipzig, am 30. Juni 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Renker.

Bekanntmachung.

Die Zinsen der Frege'schen Stiftung zur Belohnung treuer und unbescholtener Dienstboten, welche mindestens **20 Jahre** hindurch bei einer oder doch nur bei zwei Herrschaften **in hiesiger Stadt** im Dienste gestanden haben, sind am **29. August dss. Js.** in Beträgen von mindestens **30 Mark** zu vertheilen.

Empfangsberechtigt sind nur wirkliche Dienstboten, d. h. solche, welche zur ausschließlichen Leistung häuslicher Dienste gedungen sind und bei der Dienstherrschaft Wohnung und Kost haben.

Bewerbungen sind bis **zum 8. August dss. Js.** unter Beifügung von Zeugnissen der Dienstherrschaften bei uns anzubringen. Spätere Anmeldungen, sowie Bewerbungen von Dienstboten, welche aus obiger Stiftung bereits einmal belohnt worden sind, können nicht berücksichtigt werden.

Leipzig, den 9. Juli 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Kreischmer.

Beim unterzeichneten Polizeiamte wurde am 6. dss. Mts.
ein Hundertmarkschein,
als am 23. vor. Mts. im Abgangsvestibül des Dresdner Bahnhofs hier aufgefunden, eingeliefert.

Der unbekannte Eigenthümer desselben wird hierdurch aufgefordert, sich zur Empfangnahme rechtzeitig zu melden, andernfalls darüber nach §. 239 des Bürgerl. Ges.-Buchs verfügt werden wird.

Leipzig, am 8. Juli 1885.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Michael.

Im Laufe der letztvergangenen drei Monate sind die nachverzeichneten Gegenstände bei dem unterzeichneten Amte als gefunden oder herrenlos abgegeben resp. angemeldet worden:

zwei silberne Cylinderuhren, acht goldene Ringe, ein Haarring mit Goldplatte, sechs div. Armbänder, ein halbes Korallenarmband, vier div. Brochen, zwei goldene Medaillons, eine Korallenhalskette mit goldenem Medaillon, drei div. Kreuzchen, drei Klemmer, eine vergoldete Cravattennadel, ein Manschettenknopf (langer weißer Stein mit goldenem Reif umfaßt), zwei goldene Uhrschlüssel, ein silbernes Kettchen mit zwei alten silbernen Münzen und einem silbernen Schweinchen, zwei einzelne goldene Ohrringe, der eine mit schwarzer Perle, der andere mit einem Dollar, ein Opernglas, eine Brille, vier Cigarrenetuis, ein schwarzledernes Etui enthaltend Spiegel, Kamm und Scheere, ein Buch in englischer Sprache, ein Quittungsbuch der Ortskrankencasse I. zu Wurzen, eine Anzahl Musterbogen von Stammbuchsblumen, ein Sporn von polirtem Stahl, eine Schnupftabaksdose mit elf Patronen, vier Papcartons mit Photographien, eine wollene Bettdecke, darin eingepackt zwei weißleinene Oberhemden, drei Paar weißleinene Manschetten, sieben Stück weißleinene Stehkragen, vier Stück Taschentücher, zwei Paar wollene Socken und ein Paar rothgestickte Herrenstiefeletten von schwarzem Tuch; ein Muff, eine Boa und ein Damenstrohhut in Pappschachtel; zwei Damenstrohhüte mit und ohne Aufputz, ein Kinderstrohhut mit braunem Band, eine Biberpelzmütze, ein Filzhut, ein Gummiregenmantel, ein schwarzes Umschlagetuch mit seidenen Fransen, ein schwarzwollenes gehäkeltes Taillentuch, ein schwarzes Frauenjaquet, ein neues Korset, ein Paar braune Frauenstrümpfe, ein Kindermantel, eine schwarze Tuchjacke für einen Knaben, ein Paar schwarze Glacéhandschuhe, ein Paar neue Kinderstiefeln, drei Meter weiße Spitze, zwei Kleiderbürsten, ein Waschbrett, ein thönerner Topf mit Deckel, eine dunkelgraue Pferdedecke, eine Kipshaut, ein zweiräderiger Handwagen mit Federn, ein kleiner vierräderiger Handwagen mit Kastenaufsatz, eine Handsäge, eine Heugabel, verschiedene Spazierstöcke, Regen- und Sonnenschirme, ein Handtäschchen von Strohgeflecht mit Blumenstickerei, enthaltend ein Portemonnaie mit Inhalt, eine Anzahl Portemonnaies bez. Geldtäschchen ohne Inhalt, sowie mit Beträgen bis zu 26 ℳ 35 ₰, verschiedene Baarbeträge bis zu 10 ℳ, ein Coupon eines königl. sächs. Schatzscheines, drei Pfandscheine und ein Posten ungestempelte deutsche Briefmarken.

Die unbekannten Eigenthümer der vorgedachten Gegenstände werden hierdurch aufgefordert, sich zur Empfangnahme derselben in unserem Commissariat zu melden, andernfalls in Gemäßheit von §. 239 des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Fundsachen verfügt werden wird.

Gleichzeitig fordern wir auch Diejenigen, welche im zweiten Quartale 1884 Fundgegenstände bei uns abgegeben haben, deren Eigenthümer nicht zu ermitteln gewesen sind, auf, diese Gegenstände zurückzufordern, andernfalls auch hierüber den Rechten gemäß verfügt werden wird.

Leipzig, am 10. Juli 1885.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Michael.

Das unter dem 21. December 1883 von der Polizeiverwaltung zu Forst für **Caroline Bertha Kienke** aus Wüchern ausgestellte Dienstbuch ist im vorigen Jahre in hiesiger Stadt verloren gegangen und im Auffindungsfalle anher abzuliefern.

Leipzig, am 8. Juli 1885.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dr. B.

Bekanntmachung.

Der im hiesigen Georgenhause detinirte, am 4. August 1827 in Oranberg geborene Handarbeiter **Johann Gottfried Serbe** ist von dem ihm am 6. vorigen Monats verstatteten Ausgange nicht wieder in die Anstalt zurückgekehrt und treibt sich vermuthlich arbeitslos und bettelnd umher.

Wir bitten, gedachten Serbe im Betretungsfalle zu verhaften und uns schleunigst davon zu benachrichtigen.

Leipzig, am 4. Juli 1885.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Adv. Zeidig.

Wohnungs-Vermiethung.

Im **Universitätsgebäude**, das Collegium Juridicum genannt, Schloßgasse **Nr. 34** ist im 1. Lichthofe links die **Mansardenwohnung**, aus **Vorsaal, 2 Stuben, 2 Kammern** und **Küche** bestehend, nebst **Keller- und Bodenraum**, vom 1. October d. J. an auf drei Jahre **anderweit zu vermiethen**. Näheres im

Universitäts-Rentamt.

Königl. Baugewerkenschule zu Leipzig.

Der Unterricht im kommenden Wintersemester beginnt am 5. October früh 8 Uhr.

Anmeldungen Neueintretender **sind mündlich oder schriftlich** an den Unterzeichneten zu richten.

Anmeldungen früherer Schüler sind, sofern dieselben nicht schriftlich geschehen, Freitag, den 2. October, von 9—11 Uhr im Schullocal zu bewirken.

Die **Prüfung der Neueintretenden findet Donnerstag**, den 1. October, früh 8 Uhr.

Prüfungen für höhere Curse, wie Nachprüfungen finden Freitag, den 2. October, früh 8 Uhr statt.

Zur Aufnahme ist erforderlich:
1) Das erfüllte 16. Lebensjahr.
2) Eine mindestens auf zwei Halbjahre ausgedehnte praktische Beschäftigung im Baugewerbe.
3) Eine Vorbildung, wie sie als das Ziel der Volksschule festgesetzt ist.

Dies ist durch Zeugnisse nachzuweisen und außerdem ein Zeugniß über gutes Verhalten, wie ein Impfschein beizubringen.

Bei höherer Vorbildung können Dispensationen von den beiden ersten Bedingungen eintreten.

Die Direction.
W. Hey, Leibnizstraße 6.

Bekanntmachung.

Wegen des Umbaues der Schalteranlagen bleibt die **Annahmestelle für Packete** bei dem **Postamte Nr. 7 (Ranstädter Steinweg)** hierselbst vom 12. Juli ab bis **auf Weiteres geschlossen.**

Leipzig, 9. Juli 1885.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Auf Antrag der König'schen Erben soll
am 27. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr,
das auf dem Folium 44 des Grund- und **Hypothekenbuchs** für Dölitz eingetragene Hausgrundstück sammt Zubehör, Nr. 46 des Brandkatasters und Nr. 109a und b des **Flurbuchs** unter den im Termine bekannt zu machenden und schon vorher **aus dem Anschlage** am Gerichtsbrete zu ersehenden Bedingungen an unterzeichneter Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 30, versteigert werden.

Diejenigen, welche das bezeichnete Grundstück erstehen wollen, werden eingeladen, zu der angegebenen Zeit an hiesiger **Gerichtsstelle** sich einzufinden, und der Versteigerung gewärtig zu sein.

Leipzig, am 6. Juli 1885.

Das Königliche Amtsgericht.
Abtheilung V. Section 1.
Mannsfeld. Wr.

Bekanntmachung.

Das Umpolstern von **128** Leib- und **860 Kopfmatratzen** soll an den Mindestfordernden verdungen werden.

Bewerber haben die im Bureau der unterzeichneten Verwaltung ausliegenden Bedingungen einzusehen und zu unterschreiben und die Preisforderung bis **zum 15. Juli c. Vormittags 11 Uhr** schriftlich und versiegelt daselbst abzugeben.

Leipzig, am 8. Juli 1885.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen **Schmelzermeister Louis Bernschein von hier, geb. am 16. August 1856 zu Nieder-Gebra, Kreis Nordhausen,** welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einer Frauensperson mit Gewalt verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften, in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern und zu den Acten L. 18/85 sofort Nachricht zu geben.

Magdeburg, den 8. Juli 1885.

Der erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter: 28 Jahre, Größe: ca. 1,58 Meter, Statur: klein und schlank, Haare: blond, Stirn: frei, Bart: blonder Schnurrbart, Augenbrauen: blond, Nase: gewöhnlich, Mund: klein, Kinn: rund, Gesicht: klein und länglich, Gesichtsfarbe: bleich, Sprache: thüringer Dialekt.

Nichtamtlicher Theil.

Eine veränderte Lage.

Durch den Ministerwechsel in England ist die Gesammtlage in Europa wesentlich verändert worden. Es macht sich das nicht sogleich bemerkbar, weil die Zustände, welche sich unter Gladstone's Regierung entwickelt haben, zu tief in alle europäischen Verhältnisse eingreifen, als daß ein sofortiger Umschwung möglich wäre; aber in der England feindlichen Bewegung, welche in den meisten europäischen Cabineten sich seit längerer Zeit vollzog, ist ein Stillstand eingetreten. Ein charakteristisches Merkmal des neuen Zustandes ist die Zurückhaltung, welche die russische, französische und in der Hauptsache auch die deutsche Presse dem Ministerium Salisbury gegenüber beobachten. Gladstone hatte es durch sein fortdauerndes Ränkespiel dahin gebracht, daß England bei den übrigen Mächten alles Vertrauen verloren hatte. Frankreich war sich bewußt, daß England Egypten für sich behalten und obenein auch noch einen Theil der Kosten für die egyptische Unternehmung auf die französischen Staatsgläubiger Egyptens abwälzen wollte, Frankreich sah sich außerdem in seinen Colonialinteressen in Afrika und Ostasien von England bedroht und auf Schritt und Tritt gehemmt, was Wunder, wenn es die Gelegenheit wahrnahm, um sich mit Deutschland, das sich England gegenüber in Afrika und Australien in gleicher Lage befand, zur Abwehr englischer Anmaßung zu verständigen! Aus dieser Interessengemeinschaft entstand die Berliner Conferenz zur Aufstellung eines neuen Colonialrechts in Westafrika, und das führte weiter zur Verständigung der europäischen Mächte über die Controle der egyptischen Finanzen und über die Neutralisirung des Suezcanals.

In dieser Entwickelung ist jetzt ein Stillstand eingetreten, weil Europa sich zunächst abwartend verhält, welche Wege das Ministerium Salisbury einschlagen wird. Eine Regierung, welche die berechtigten Interessen der übrigen Mächte achtet und sich mit ihnen offen und ehrlich ins Einvernehmen setzt, bedarf keiner gemeinsamen Abwehr ihrer Bestrebungen, mit ihr läßt sich von Staat zu Staat verhandeln. Unter Gladstone blühte die Aera der Congresse. Zuerst waren die Vertreter Europas in Konstantinopel versammelt, dann folgte die egyptische Conferenz in London, die bekanntlich unverrichteter Sache auseinanderging; es reihte sich daran die westafrikanische Conferenz in Berlin und die Suezcanalconferenz in Paris, und wenn Gladstone am Ruder geblieben wäre, so hätten wir noch eine Conferenz zur Regelung der afghanischen Frage erleben können. Die eigentliche Ursache dieser Conferenzen waren englische Anmaßungen, deren Zurückweisung Bündnisse der übrigen Mächte für bestimmte Zwecke nöthig machte. Im Gegensatz zu dieser gespannten Gesammtlage kommt jetzt das natürliche Verhältniß der Mächte zu einander wieder allmälig zur Geltung, man wartet ab, wie sich das neue Ministerium mit den Schwierigkeiten der Lage abfinden wird.

Rußland, welches stets den günstigen Augenblick zur Wiedergewinnung verlorenen Einflusses und zur Vergrößerung seiner Macht zu finden weiß, hatte, abgesehen von seiner Betheiligung an der Action der Mächte in Egypten, auch für rein selbstische Zwecke in Asien gewirkt. Diese Macht konnte sich keinen besseren Förderer seiner Machtbestrebungen in Centralasien wünschen als Gladstone. Im Begriff, Egypten zu erwerben und England zur alleinherrschenden Colonialmacht in Afrika aufzuwerfen, wurde er in diesen Lieblingsbeschäftigungen durch Rußland, welches sich über Merw den Weg nach Indien bahnte, sehr unangenehm gestört. Was half da alles Kriegsgeschrei, ohne die Kraft, dem Willen auch die That folgen zu lassen? Rußland ging, ohne sich irre machen zu lassen, so weit vor, als es seine Interessen erforderten, und war eben im Begriff, seine Machtsphäre bis an den Zulfikarpaß und Penschdeh auszudehnen, als Gladstone Salisbury weichen mußte. Dadurch ist Rußlands Lage England gegenüber sehr bedeutend verschoben. Mit Gladstone wußte Giers, wie er daran war; er ließ ihn poltern, so viel er wollte, gab die beruhigendsten Zusicherungen und versprach das Blaue vom Himmel herunter und that doch schließlich das, was ihm für den russischen Vortheil das Beste schien. Darin ist jetzt Wandel eingetreten: Salisbury macht keinen großen Wortschwall im Parlament, rasselt nicht unnütz mit dem Säbel, aber er setzt den Hebel an der rechten Stelle an. Durch seine Mittheilung, daß Rußland die Räumung des Zulfikarpasses versprochen habe, aber jetzt, da es zur Ausführung komme, Schwierigkeiten mache, ist Rußland ins Unrecht versetzt und ihm in der öffentlichen Meinung Europas mehr geschadet als durch den Friedensbruch bei Pulikhisti. Damals glaubte man, daß es zum Kriege kommen werde, aber seitdem hat sich der Wind gedreht, und kein Mensch denkt heute mehr an eine Regelung der russisch-afghanischen Grenze durch die Waffen. Rußland hüllt sich dieser Eröffnung gegenüber, durch welche es ins Unrecht versetzt wird, in Schweigen, während doch seine Presse bei Lebzeiten Gladstone's äußerst redselig und vordringlich zu sein pflegte. Jetzt, da Gladstone politisch todt ist, wartet Rußland erst ab, wie sich das übrige Europa zu dem neuen englischen Cabinet stellen wird, um dann wahrscheinlich zögernd die Rückwärtsbewegung über den Zulfikarpaß nach Norden auszuführen, es sei denn, daß es ihm im militairischen Interesse besser erschiene, die Dinge sogleich auf die Spitze zu treiben und loszuschlagen. Denn Salisbury hat bereits angedeutet, daß er sich auf alle Eventualitäten vorbereite und sich nicht wie Gladstone überraschen lassen will. Wenn der Emir von Afghanistan sich nicht gutwillig dazu versteht, seine Grenzen der Vertheidigung Englands zu überliefern, dann wird Salisbury unabhängig davon thun, was ihm als zweckmäßig erscheint.

Solche Sprache und Handlungsweise waren weder Russen, noch Afghanen unter Gladstone gewöhnt. Dieser Herr sprach viel und that wenig, während Salisbury der entgegengesetzten Politik zu huldigen scheint. Jetzt gewinnt die Zusammenkunft in Rawal Pindi eine ganz andere Bedeutung, als sie unter Gladstone beanspruchen konnte. Die leere Form erhält jetzt ihren Inhalt, und Lord Dufferin wird durch die englische Regierung nicht mehr verleugnet, wenn er den Kriegseifer der indischen Fürsten für die englische Sache entzündet. Auch Salisbury lüftet den Schleier des politischen Geheimnisses nur bis zu der von der Sachlage gebotenen Höhe, aber er hat Rußland bereits am 6. Juli bei Darlegung seines Programms im Oberhause zu erkennen gegeben, daß mit ihm ein anderer Geist in den St. Jamespalast eingezogen ist, zum Spielball russischer Intrigen wird sich Salisbury nicht hergeben, wie sein Vorgänger Gladstone.

Das Ministerium Gladstone hatte eine seltsame Blüthe gezeitigt, und das war die Unternehmungslust des italienischen Ministers Mancini. Wenn man seinen himmelstürmenden Plänen im italienischen Parlament immer nur mit Widerstreben die Zügel schießen ließ, so trat eine vollständige Erkältung der Gefühle seiner Anhänger ein, als die Italiener in Massauah sitzen blieben und Kassala ebenso seinem Schicksal überließen wie Khartum. Gladstone hatte die Absicht, die Eroberung von Khartum etwa in derselben Weise zum Gegenstande eines Schaustückes zu machen wie das Bombardement Alexandriens und die Schließung des Suezcanals, aber das Schicksal hatte es anders bestimmt, und der Tod Gordon's war nicht blos das Zeichen zum Sturze Gladstone's, sondern auch Mancini's. Im Trüben zu fischen ist nur Denjenigen erlaubt, welche ein von aller Welt losgelöstes Troglodyten- oder Eremiten-Dasein führen; wer an so ausgesetzter Stelle steht, wie der auswärtige Minister eines Großstaates, darf sich nicht mit einem andern auf Irrpfade erpichten Minister zu gefährlichen Unternehmungen verbinden. Das Zauberwort „Colonialpolitik“ hatte den von Lob aufgeblähten italienischen Minister Mancini berauscht und ihn in den Zauberkreis Gladstone's gebannt. Die phantastischen Gebilde der beiden Verbündeten sind in Nichts zerflossen, und heute steht England vor der Nothwendigkeit, sich des Mahdi aus eigener Kraft zu erwehren oder den letzten Rest von Achtung einzubüßen, den es sich noch gerettet hat. Salisbury ist sich dessen wohl bewußt und hat deshalb die Beziehungen zu Italien, welche sein Vorgänger angeknüpft hat, zunächst mit Stillschweigen übergangen. Fruchtbar wird diese Verbindung für die Zukunft kaum werden, aber das ist schon heute klar, daß die Ränkepolitik Gladstone's England in eine Lage gebracht hat, aus welcher Salisbury nur nach langen Kämpfen und mit Unterstützung des Glücks allmälig sich herausarbeiten wird.

Leipzig, 12. Juli 1885.

* Nach dem Bekanntwerden des famosen **Briefes** des **Herzogs von Cumberland**, worin er in höchst doppelzüngiger Weise seine Ansprüche auf **Hannover** aufrecht erhält, ist die Meinung selbst in solchen Kreisen, die bisher das welfische Prätendententhum begünstigten, umgeschlagen. So sagt die „Kreuzzeitung“: „Nach dem Bekanntwerden dieses Schreibens sind die thatsächlichen Verhältnisse durchaus verschoben; der Herzog wird nie verzichten, und wenn er es jetzt dennoch thäte, würde die Aufrichtigkeit seiner Entsagung keinen Glauben mehr finden.“ Und der ultramontane „Westfälische Merkur“ meint: „Wir können nicht leugnen, daß die Art des Vorgehens, soweit sie bis jetzt bekannt ist, uns nicht gefällt. Ein offenes, mannhaftes Vertreten der wirklichen oder vermeintlichen Rechte bleibt imposant auch im größten Unglück; aber diplomatische Kunstgriffe, wie sie in der Vereinbarung des Anspruchs auf Hannover mit der feierlichen Anerkennung der Reichsverfassung vorzuliegen scheinen, können nur dann imponiren, wenn der Erfolg sie verschönt.“ Nur die „Germania“ giebt ihren Schützling noch nicht preis.

* In welcher Weise von Seiten der **katholischen Geistlichkeit** die **Polonisirung der Deutschen** betrieben wird, und wie nothwendig es für die **preußische Regierung** ist, sich dagegen mit Entschiedenheit zu wehren, dafür liefert ein der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus **Westpreußen** zugehender Bericht über eine am 18. Juni d. J. in **Putzig**, Kreis Neustadt, abgehaltene polnisch-katholische Volksversammlung einen schlagenden Beweis. Der Bericht lautet:

„Der seit mehr als 10 Jahren im Kreise Neustadt, Westpreußen, als polnischer Agitator thätige Pfarrer Baczkowski-Mechau hatte zu heute eine Volksversammlung nach Putzig berufen, die von 75 Personen, darunter katholische Deutsche, die kein Wort polnisch sprechen, besucht war. Da die Versammlung vorzugsweise von Personen aus den Parochien Mechau, Zarnowitz, Strzepcz ꝛc. besucht war, so muß die Einladung zu der Versammlung auch von der Kanzel erfolgt sein, weil in diesen Parochien polnische Blätter nicht viel gelesen werden. Pfarrer Baczkowski, der mit dem Pfarrer von Tuchalka-Zarnowitz erschienen war, eröffnete gleich nach 4 Uhr Nachmittags die Versammlung. Er erklärte dann, daß „für uns Polen und Katholiken“ die Feier des Todestages des heiligen Methodius eine heilige Pflicht sei. Er schlug dann vor, einen Vorsitzenden zu wählen; Wirth Sikorski-Werblin brachte den Pfarrer Baczkowski für den Vorsitz in Vorschlag; dieser behielt ihn natürlich auch, ernannte zu Beisitzern den Arzt Dr. Kikut-Putzig, den Schankwirth Hildebrandt-Mechau, den Ackerbürger Georg Busch-Putzig und zum Schriftführer den Pfarrer von Tuchalka. Hierauf begann Baczkowski seine Rede mit Vincent Pols Gedicht „Kennst Du, junger Mann, Dein Land? ꝛc.“ Er ließ sich dann darüber aus, daß in Europa nur drei Völkerfamilien leben; zur romanischen gehöre auch Elsaß-Lothringen; zu der slawischen die Kassuben, Wenden ꝛc., die letztere Völkerfamilie zähle 90 Millionen Seelen. Das Alles lehre man nicht in der Schule, dort unterrichte man nur patriotische Geographie, daher „konnt Ihr auch nicht wissen, daß Eure Familie so groß ist.“ — Der Katholiken seien 200 Millionen. Der Papst, der da sah, daß die Macht Deutschlands so riesig zunehme, empfahl, weil Rußland die katholische Religion knechten wolle, den Slawen, sich zu sammeln, erließ eine besondere Encyklika und prophezeite den Slawen, daß ihnen die Zukunft gehören werde. Aus Dankbarkeit unternahmen die Slawen im Jahre 1881 die Pilgerfahrt nach Rom, um dem heiligen Vater für die große Gnade, die er den Slawen erwies, zu danken. Jetzt feiere man den großen Slawenapostel in Welehrad. Dort lägen alle slawischen Zeitungen aus, auch der „Pielgrzym“, der „Przyjaciel ludu“, nur keine deutsche Zeitung. — In die westlichen slawischen Länder wären freilich deutsche Missionare gekommen, aber sie wollten weltliche Eroberungen machen, wie die Bischöfe von Salzburg, Passau und Freising, verfuhren barbarisch mit den Slawen, nahmen ihnen die Sprache, wie das auch heute geschehe, und diese Bischöfe verklagten den Cyrillus und Methodius bei dem heiligen Vater, daß jene dem Volke nicht den wahren Glauben lehrten. Die Apostel gingen dann nach Rom, vertheidigten sich und der Papst ernannte sie, weil er sie so gern hörte, zu Bischöfen und gestattete ihnen den Gebrauch der slawischen Sprache bei der Messe ꝛc. Diesen beiden Aposteln verdanken die Polen den katholischen Glauben, welcher dann den Kassuben durch den polnischen König gebracht wurde. Wenn die Kassuben diesen Aposteln nicht dankbar sein wollten, wären sie ärger wie die Hunde. — Baczkowski theilte dann mit, daß er sich an der Pilgerfahrt nach Welehrad betheiligen werde. Für einen Vertreter am 5. Juli cr. habe er jedoch gesorgt, und die Methodius-Feier werde in seiner Parochie nicht ausfallen. Der Schankwirth Schloß aus Schmelln, ein früherer Bettelmönch im Kloster zu Neustadt, späterer Insurgent und Seelenbruder des in Grzywno, Kreis Thorn, angestellten Hilfsgeistlichen Anton Markowski, der sechs Jahre in Sibirien verbracht hat, später am Progymnasium in Berent wirkte, und der sich jetzt um die Pfarrstelle in Grzywno bewirbt und für sich in dieser Beziehung den Gutsbesitzer C. v. Czarlinski-Brachnowko wirken läßt, theilte mit, daß in einer Versammlung in Pelplin, an der er theilgenommen habe, beschlossen worden sei, eine rothe Fahne als Geschenk nach Welehrad mitzunehmen, und daß der Pfarrer Murawski-Klonowken die Pilger leiten werde. Pfarrer Baczkowski machte hierauf die Mittheilung, es werde eine Sammlung zu den Kosten für die Anschaffung der Bücher, der Fahne ꝛc. erfolgen. Wer etwas für diesen Zweck beisteuern wolle, solle dies dem Pfarrer v. Tuchalka einhändigen. Darauf verlas er die päpstliche Encyklika und empfahl am 5. Juli cr. in den Parochien die Feier in der Weise zu begehen, daß man eine Messe bestelle, die Kirche ausschmücke und mit allen Angehörigen dem Gottesdienste beiwohne; wo es möglich sei, solle man die Häuser illuminiren, sich dann an den Kreuzen an den Straßen versammeln, den Rosenkranz beten, sich ruhig verhalten und keinen Lärm machen, denn da gewisse Leute „auf Alles blicken“, könnte man Unannehmlichkeiten haben. — Dann sprang Baczkowski auf die Schulfrage über. Als der Antisemiter Spahn im Abgeordnetenhause über das Unterrichten (uczenia, nauczania) oder besser Verdummen in der Schule gesprochen, habe der Minister v. Goßler gesagt: „Bah, ich weiß nichts von Klagen; ich habe ja nichts gehört!“ Aus Mechau sei stets eine Petition wegen der polnischen Unterrichtssprache abgegangen. Einmal sandte man die polnische Petition zurück und wollte sie in deutscher Sprache haben. Auch das sei geschehen. „Wenn Ihr damit einverstanden seid, daß wiederum eine Petition abgehe, worin man verlangen wird, daß man nicht ferner germanisirt und verdummt (zniemczyc i ogłupiać), so wird eine solche Petition abgesandt werden, damit dem Gedächtniß des Herrn Ministers zu Hülfe gekommen werde.“

Natürlich war die Versammlung damit einverstanden und um 5 Uhr 10 Minuten wurde sie geschlossen. Dann vertheilte man die Chociszewski'sche Broschüre „Das Leben der heiligen Brüder der Cyrillus und Methodius, der Slawen-Apostel“.

* **Fürst Bismarck**, welcher nunmehr zu längerem Landaufenthalte nach Varzin gereist ist, hat, wie das „Deutsche Tageblatt“ erfährt, das kurze Verweilen in **Berlin** nach der Rückkehr aus Kissingen zu einer Reihe von Conferenzen mit den preußischen Ressortministern benutzt. Bei diesen Berathungen soll es sich um die Verständigung über die Vorarbeiten für die nächste Landtagssession, sowie um die nun wohl erfolgte Feststellung des Termins für die im Herbste zu vollziehenden Landtagswahlen gehandelt haben. Die Vorarbeiten für den nächstjährigen Staatshaushaltsetat, welche während der letzten Monate die einzelnen preußischen Ministerien stark in Anspruch genommen haben, sind bis Ende Juni soweit beendet worden, daß am 1. d. M. alle Voranschläge der verschiedenen Ressorts in der Hand des Finanzministers sich befinden, der nur seinerseits zunächst zu prüfen hat, ob oder wie weit vom Standpuncte der allgemeinen Finanzverwaltung die Forderungen der Einzelressorts Berücksichtigung finden können. Man vermuthet, daß größere Abstriche sich nicht als nothwendig erweisen werden.

SLUB
Wir führen Wissen.